

Morgen ist der Tag der Heiligen Barbara. Sie gehört zusammen mit Martin, Nikolaus und Lucia zu den bekannten Heiligen der Adventszeit. Ihre Geschichte endet sehr traurig. Dennoch tröstet und ermutigt der Brauch, der sich aus den Legenden entwickelt hat.

Gesicherte historische Daten gibt es zu Barbara kaum. Sie lebte angeblich im 3. Jahrhundert in Nikomedia in Kleinasien. Ihr Vater Dioskorus verehrte den Kaiser als Gott. Er liebte seine hübsche Tochter über alles und wollte sie ordentlich verheiraten. Barbara aber lehnte ab. Sie spürte, dass sie in ihrem Leben etwas anderes wollte. In dieser Zeit begegneten ihr Christen. Sie hörte von Jesus und war be-

geistert von den neuen Ideen, die aus dem christlichen Glauben erwachsen. Sie traf sich heimlich mit ihren christlichen Freunden. Als der Vater davon erfuhr, ließ er einen Turm bauen und sperrte seine Tochter darin ein, um sie von den Christen fern zu halten. Er richtete einen Raum des Turms für seine Tochter besonders schön ein und gab diesem Raum zwei Fenster.

Der Vater, ein Kaufmann, musste oft auf Reisen gehen. Durch

die beiden Fenster konnte Barbara aufs Meer schauen und auf ihn warten.

Einmal, als der reiche Kaufmann

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

von seiner Reise zurückkehrte, sah er ein drittes Fenster in der Mauer und ahnte, was passiert war. Barbara hatte sich taufen lassen und das dritte Fenster als Zeichen ihres neuen Glaubens eingebaut. Es war ein Zeichen für den dreieinigen Gott: Ein Zeichen für den Vater, den Sohn

und den Heiligen Geist. Die drei Fenster waren ein offenes Bekenntnis ihres Glaubens. Durch drei Fenster sieht man drei unterschiedliche

Bilder der immer gleichen Landschaft: Va-

ter, Sohn und Heiliger Geist - drei unterschiedliche Bilder vom immer gleichen Gott.

Obwohl Barbara im Turm eingesperrt war, hatte sie sich nicht vom Christentum abbringen lassen. Deswegen ließ ihr zorniger Vater sie ins Gefängnis werfen. Das Todesurteil, so erzählt die

Legende, vollstreckte er sogar selbst. Auf dem Weg ins Gefängnis verfiel sich ein Kirschzweig in Barbaras Kleid. Den stellte sie in ihrer Zelle in einen kleinen Krug mit Wasser. An dem Tag, an dem sie wegen ihres christlichen Glaubens zum Tod verurteilt wurde, blühte der Zweig auf und wurde ihr zum Trost. „Du schienst wie tot“, sagte Barbara zu dem Zweig. „Aber Du bist aufgeblüht zu schönerem Leben. So wird es auch mit meinem Tod sein: Ich werde zu neuem, ewigem Leben aufblühen!“

So ist es bis heute Brauch, am Barbaratag, Zweige von Obstbäumen zu schneiden und in eine Vase zu stellen. Sie blühen dann am Heiligen Abend und

sind Zeichen der Hoffnung auf einen Neubeginn nach dunkler Zeit. Den hoffnungsvollen Anfang ermöglicht das Kind in der Krippe, das vorleben wird, wie wir eigentlich gedacht waren - als Menschen, die einander achten und anerkennen, die füreinander da sind und einander vergeben.

Mögen Sie in dieser Adventszeit hin und wieder zur Besinnung finden und Hoffnung zu spüren bekommen. Und mögen Sie Gelegenheiten finden, anderen Hoffnung zu geben.

▪ **Roswitha Döring**

*

Die Autorin ist Katechetin und Leiterin der Regionalakademie im Kirchenkreis Wittstock-Ruppin.